

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Beuthen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.  
Jennruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Anzeigengebühr: für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen 75 Pfg.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 251.

Beuthen OS., Donnerstag, den 29. Oktober 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabiniski in Schöberg; für den Inseratenteil: Arthur Hunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pietscherstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Die Gewerbeordnungskommission

Am Dienstag ihre Beratungen wieder aufgenommen. In den letzten Jahren waren bereits sieben Entwürfe abgelehnt worden, in denen eine Reihe von Änderungen der Gewerbeordnung beraten und erledigt wurde. Wegen der Wichtigkeit der Gewerbeordnung hat die Kommission mit der Beratung der Ende Dezember v. J. veröffentlichten Regierungsvorlage zur Abänderung der Gewerbeordnung gestern erst beginnen können. Um die baldige Erledigung des Gesetzesentwurfs nicht länger aufzuschieben, hat die Kommission beschlossen, ihre Beratungen auf die in der Vorlage behandelten Materien zu beschränken. Es versteht sich, daß noch eine große Zahl weiterer Bestimmungen der Gewerbeordnung reformbedürftig ist, will aber, da die Kommission sich jeder weiteren in ihrem Programm nicht ganz ablehnend gegenüberstellt, die gegenwärtige Vorlage nicht gefährden. Die Regierung hat übrigens erklärt, daß sie im kommenden Jahre eine weitere Novelle zur Gewerbeordnung ausarbeiten und darin die Wünsche des Reichstags berücksichtigen wolle.

In dem gegenwärtigen Stadium der Beratung dürfte eine Wiederholung des Hauptinhalts der Vorlage unseren Lesern nicht unwillkommen sein. Artikel I nimmt Bezug auf die vielfachen Klagen über das Lohnbuch; nach dem Inhalt des Gesetzes soll das Lohnbuch in jedem Betrieb des Lohnbüchens das Lohnbuch zu einem Abrechnungsbuch umzuwandeln werden. Ferner soll der ordnungsgemäße Fortbildungsweg für Arbeiterinnen unter 18 Jahren allgemein geregelt werden. Wichtig ist ferner, daß der Bundesrat die Befugnis erhalten soll, Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter in den Betrieben zu erlassen. Durch gesetzliche Strafen soll in gesundheitsgefährlichen Betrieben das Nehmen von Nahrungsmitteln und geistigen Getränken verboten, die Reinigung der Hände vor Einnahme von Nahrungsmitteln, der Gebrauch von Schuttmitteln usw. erzwingt werden. Artikel II der neuen Vorlage strebt die mögliche gleichmäßige Gestaltung der Rechtsverhältnisse der Handwerker einerseits und der Werkmeister, Techniker usw. andererseits an hinsichtlich der Kündigung und Gehaltszahlung. Ferner werden über die Konkurrenzklause neue Bestimmungen erlassen. Artikel III räumt den Unterschied zwischen Fabrik und Werkstatt hinweg; es gibt künftig im Sinne des Gesetzes nur noch Betriebe mit mehr als 10 und mehr als 20 Arbeitern. Sonach haben von Zeitpunk-

des Inkrafttretens des Gesetzes ab alle bisher als Werkstätten betrachteten Betriebe sich den §§ 133t—139h der Gewerbeordnung zu unterwerfen. Als neue Bestimmungen des Entwurfs sind hier zu erwähnen: Erstündige Nachtruhe für weibliche und jugendliche männliche Arbeiter, vom 1. Januar 1910 ab zehnstündiger Arbeitstag für alle Arbeiterinnen und die jugendlichen Arbeiter, Ausnahmen können bis zur Dauer von 60 Arbeitstagen im Jahre durch den Reichskanzler gewährt werden; doch darf eine erstündige tägliche Arbeitszeit und eine sechszehnstündige wöchentliche nicht überschritten werden. Die Lohnzahlungsbücher für Minderjährige sollen abgeheftet werden. Von grundlegender Bedeutung ist Artikel IV der Vorlage, der hinter Titel VII der Gewerbeordnung einen Titel VIIa über Hausarbeit einschleibt. Zunächst soll nur die Hausarbeit bezogen werden, die mit besonderen Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit der Arbeiter verbunden ist, oder mit Gefahren für die öffentliche Gesundheit. Artikel V der Vorlage enthält die Strafvorschriften; Artikel VI nimmt die die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken aus; ferner wird in Bäckereien und Konditoreien, wo nicht regelmäßig in Tag- und Nachtschichten gearbeitet wird, von der Durchführung der Bestimmungen über die Beschäftigung männlicher jugendlicher Arbeiter zur Nachtzeit abgesehen. Eine Reihe wichtiger Verbesserungen bringt, wie schon bei ihrem Bekanntwerden ausgeführt worden ist, die Vorlage, und wenn auch das Maß der Verbesserungen nicht erreichen konnte, was jedoch kaum anzunehmen ist, so dürfte man sich zu frieden sein, einen Fuß neues Terrain erobert zu haben. Daß die Vorlage keine Verschlechterung enthält, diese Feststellung erscheint wohl überflüssig. Zwar setzen sich wieder die Versuche aus den Kreisen der Industrieherren ein, die Schutzbestimmungen nicht weiter verschärfen zu lassen. So fordert der ober-schlesische Berg- und Hüttenmännische Verein in einer Eingabe an den Reichstag in bezug auf die Ruhezeit für jugendliche Arbeiter, es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen, er erhebt Bedenken gegen die gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen von elf auf zehn Stunden und bittet dringend, von einer Verschärfung der geltenden Strafbestimmungen Abstand zu nehmen. Etwas ähnliches ist die Zahl der Freunde des Arbeiterschutzes im Reichstage so groß, daß die frommen Wünsche der Scharfmacher unerfüllt bleiben werden.

## Deutsches Reich.

Beuthen, 28. Oktober.

Der Kaiser begab sich gestern zu einem mehrtägigen Jagdbeluche bei dem Fürsten zu Stolberg nach Wernigerode. Heute (Mittwoch) Vormittag 11 Uhr wird dort die Gräfin Magdalene zu Stolberg-Wernigerode in ihr neues Amt als „Rebtissin“ des (früher selbstverwaltet katholischen) Klosters Drübeck in der Wernigeroder Schloßkirche einweihen werden.

Die Kaiserin flatterte dem früheren Oberstallmeister Grafen Wibel im Hotel Adlon einen Besuch ab.

Die Kaiserreise nach Oesterreich steht nunmehr in ihren Einzelheiten fest. Kaiser Wilhelm trifft zum Jagdbeluche am 4. November in Eckartau in Niederösterreich ein. Der Monarch wird dort drei Tage lang mit dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand der Jagd obliegen und sodann höchstwahrscheinlich dem Kaiser Franz Josef in Wien einen kurzen Besuch abstatten.

w. Besuch des Kronprinzen im Abgeordnetenhaus. Der Kronprinz scheint für unsere Parlamente ein besonderes Interesse zu haben. Es ist in Erinnerung, wie er in der vergangenen Session sowohl im Reichstag als im Herrenhaus und Abgeordnetenhaus wiederholt in der Folge des Sitzungssaales erschien und die Verhandlungen mit großem Interesse verfolgte. Wie wir hören, wird der Kronprinz am heutigen Mittwoch der Beratung der Bauministerien beiwohnen.

Der russische Minister des Auswärtigen J. S. Wolski ist Montag Abend von Berlin nach Petersburg abgereist.

Herr v. Jzwolski. Von einem Diplomaten, der während der Anwesenheit des russischen Ministers des Auswärtigen v. Jzwolski Gelegenheit gehabt hat, Herrn von Jzwolski wiederzusehen, wird einem Mitarbeiter der „Neuen Gesellschaftlichen Correspondenz“ folgendes über die Persönlichkeit des russischen Staatsmannes erzählt: Herr von Jzwolski gehört zweifellos zu den interessantesten Persönlichkeiten der Diplomatie. Er ist ein sehr kluger, umsichtiger Mann von recht guter Qualitäten als Diplomat. Seine Art, sich zu geben, ist sehr sympathisch. Er verfügt über ungewöhnlich gewandte Formen des Umganges. Jzwolski ist immer tabellos adjustiert, trägt wie früher ein Moustel und ist der alte Freund vornehmer Gesellschaften geblieben. Sein Ideal sind große, glänzende Feste mit schönen Damen in eleganten Toiletten. Sein großer Sinn für Gesellschaft und die Eigenschaft, selbst seine Gäste gut zu unterhalten, haben ihm in Petersburg, wo ja bekannt ist, daß er allen

## Im Klosterhof.

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)  
Das zusammengeknüpfene Tante Carolin schien die Stille etwas unheimliches zu haben; mit einem hörbar kräftigen Aushauchen richtete sie sich auf, ließ ihre runden, glänzenden Augen nach allen Seiten herum schauen und sagte dann mit noch etwas verschlafener Stimme:  
„Wir sind gleich da — mein Gott, ich war so müde. Ich habe wahrhaftig ein Nickerchen gemacht.“  
Bacarin Evelin und Armand gendete es überflüssig, auf diese Bemerkung etwas zu erwidern, und die Tante schien auch keine Antwort erwartet zu haben, sie wickelte sich fester in ihren Mantel und sank wieder wie ein Häufchen Unglück in sich zusammen.  
Ein schmäler, gewundener Pfad führte vom Ufer zu dem schmalen empor durch Blumenanlagen und große Rasenplätze mit künstlich in bizarre Formen angelegten Tarnsträucher, die im Dämmerlicht grotesk unheimlichen Gestalten wichen; hier und da der weißschimmernde Leib einer olivenfarbenen Götterstatue. Ein fast betäubender Duft von Rosen, Nelken und Heliotrop erfüllte die Luft. Aus dem Rahmen des kleinen Parks, der das Schloß umgab, hob es sich in seiner zierlich ketten Bauart, scharf begrenzt, wirkungsvoll ein einziges Fenster im Erdgeschosse waren erleuchtet und ihr Licht fiel auf den weißen, steilen Kies des Vorplatzes; gleich dem Feuer zwischen hohen Lorbeerbäumen und Palmen ein Einfließen von weißer Alabaster mit roten Seidensteinen belegt, ein bequemes Ruhebett und ein Tisch, auf dem in der Mitte, auf dem eine Windlampe mit großer, weißer Kuppel in Blumenform brannte.  
Tante Carolin leuchtete langsam hinter den beiden her, Ar-

mands Anerbieten, sie zu führen, lehnte sie ab, und ihm ließ's nicht leid darum; er schritt neben Evelin, trägt ihren Sonnenschirm und Hut und spricht seine Bewunderung über das Schloß und seine nächste Umgebung aus; ob er es gleich von seiner Kindheit Tagen her kennt, kommt es ihm ganz neu und eigenartig vor. Es liegt ein wunderbarer Zauber darüber, der Zauber eines kühlen, blumenduftigen Sommerabends; aus dem Schloß des Sees klingt das melancholisch einformige Quaken der Frösche. Als sie oben vor dem Schloßhofen angelangt sind, ladet Evelin Armand ein, einen Augenblick zu rasten; sie steht vor ihm wie ein holder Traum in der magischen Beleuchtung der rosenfarbenen Lampe, alles an ihr, hell und duftig und leuchtend, das Kleid, das zarte Gesicht, das goldblonde Haar, die blauen Augen, die so selten gefährlich zu ihm hinüberflimmern, der rote Mund, der so selten und — so gefährlich lächelt —  
„Ah — da ist man endlich oben“, rief Baronin Carolin. „Herr von Ferni, Ihr Wein war ein bischen schmer, er hat mich ganz müde gemacht. Verzeihen Sie, ich bitte schön, wenn ich etwas unhöflich bin.“  
Armand fährt zusammen, Evelin lacht laut und lustig auf, der gefährliche Zauber ist gebrochen; er empfiehlt sich den Damen und geht langsam den Weg durch die gepulvertesten Tarngruppen und den betäubenden Blumen duft zum See hinunter. — — —

### 9. Kapitel.

Graf Callein hatte den Gedanken an eine baldige Abreise und ein neues Wanderleben aufgegeben, er fing an, sich auf der alten Stammburg seiner Familie häuslich einzurichten und einzuleben. Dieser Stammsitz führte wieder den hochtönenden Beinamen „Schloß“, noch den mittelalterlichen „Burg.“ Er hieß einfach Ruedel, repräsentierte aber ein richtiges Stück Mittelalter — mit Wällen und Bur-

graben und einer mächtigen Zugbrücke, die seit Jahren nicht mehr benutzt, sondern nur noch der Kuriosität halber instand gehalten wurde; auf den Burgwällen blühten im Frühling Ummengen von Weichen und im Wallgraben wucherte kippiges Buschwerk, schaukelten sich die Ranken wilder Rosen und Brombeeren im Sommerwind. Die inneren Räume hatten mächtige Dimensionen und waren im Erdgeschosse alle gewölbt, die Einrichtung teilweise neu, war doch dem Ganzen genau angepaßt, es gab auch noch viel wirklich Altes darunter und manche kostbaren Raritäten. Die Sonnenstrahlen fanden ihren Weg zu den meisten Zimmern nur durch dichtes Mattgewirre und tiefe Fensterrahmen! Graf Markus wohnte oben in den früheren Räumen seiner Mutter. Das lebensfrohe junge Weib hatte sich unbedenklich gefühlt in den düsteren Gemächern, sie hatte sich helle heitere Räume ausgedacht, aus deren Fenstern man über die Bäume hinweg weit in die Landschaft hinaussehen konnte. Auf grüne Wiesen, wogende Weizenfelder, Dörfer, weit hinaus in die blühende, sonnige Welt.  
In einem der heimlichen Fenster stand Graf Calleins großer Schreibtisch, und hier sah er nachmittags, mehr aber noch des abends, oft sehr spät und war mit der Abfassung eines wissenschaftlichen Werkes beschäftigt, über amerikanische und deutsche Industrie — daneben widmete er sich der Bewirtschaftung seiner Güter, trug sich mit dem Plan, eine neue Schule und ein Krankenhaus zu bauen und lebte ein Leben ernster, strengeregelter Tätigkeit.  
Aus Graf Calleins Tagebuch.  
Ruedel, d. 30. 9. 19...  
Es geht doch sehr kraus und sehr seltsam in der Welt zu, und die, die alle die Krauskrankheiten und Seltsamkeiten herbeiführen, sind die Menschen, vielleicht unbewußt, weil sie gar nicht anders können, als einem Trieb zu fol-